

Esther Vilar

Reden und Schweigen in Palermo

Erotik-Thriller

Mit einem Nachwort der Autorin

konkursbuch

VERLAG CLAUDIA GEHRKE

An einem sonnigen Winternachmittag betritt eine Frau mittleren Alters ein Hotelzimmer in Palermo. Ihr folgt der Portier, der ihren Koffer trägt. Die Frau sieht sich um, nickt zufrieden: Das Zimmer ist geräumig und komfortabel ausgestattet. Während der Portier den Koffer auf dem dafür vorgesehenen Schemel deponiert, geht sie zu einem der Heizkörper.

„An dieser Heizung kann man sich ja die Finger verbrennen!“

„Im vergangenen Jahr ist es Ihrem Gatten zu kalt gewesen“, sagt der Portier.

Sie steht am Fenster, blickt auf die Straße hinunter: „Und der Verkehr klingt kein bisschen leiser. Ihr wolltet doch Doppelfenster einbauen lassen?“

„Die Arbeiten starten in der kommenden Woche.“

„Die Oper beginnt um halb neun?“

„In Palermo ändert sich nie etwas, Signora.“

„Immerhin baut ihr wie die Wilden. Als ich eben hereinfuhr: All die scheußlichen Apartmenthäuser! Und hinter jedem heruntergelassenen Rollo sitzt ein entführtes Muttersöhnchen, dachte ich. Wartet, dass der Papi das Lösegeld zusammenkratzt. Und damit stellen sie dann noch so ein Monstrum in die Landschaft.“

„Und der Herr Rechtsanwalt?“

„Der hatte noch ein Mittagessen in Rom. Ach ja, Sie sollen ihm einen Wagen zum Flughafen schicken. Seine Maschine landet um sieben.“

„Ich werde es Carasola sagen, der hat heute Dienst.“

„Carasola? Ich dachte, den hätte die Mafia kassiert?“

Als der Portier sie ungläubig ansieht, lacht sie auf: „Verzeihen Sie mir, Paolo, offenbar bin ich noch nicht ganz da. Sieben Uhr. Dann ist er also

nicht vor halb acht im Hotel.“ Sie lässt sich auf die Couch fallen: „Zwei Stunden zum Ausruhen, herrlich. So erledigt wie heute war ich noch nie.“

„Die Signora ist die ganze Strecke mit dem Auto gekommen?“

„Ich wollte meinen Testarossa ausprobieren. Mailand – Palermo in zwölfteinhalb Stunden. Einschließlich der Pausen.“

„Ein Testarossa?“

„Das Weihnachtsgeschenk meines Mannes.“

Der Portier lacht anerkennend: „Ein Testarossa zu Weihnachten!“

„Ja, er verwöhnt mich. Aber was stehen Sie da an der Tür? Setzen Sie sich einen Augenblick zu mir. Wie geht's der Familie?“

Der Portier kommt näher: „Im April erwarten wir die Nummer fünf.“

„Bravo. Ohne euch Sizilianer wäre das Land längst ausgestorben.“

„Die Signora hat ja auch schon eines.“

„Was heißt schon? In ein paar Jahren bin ich vierzig! Warten Sie, ich zeige Ihnen ein Foto. Aber so setzen Sie sich doch!“

Sie kramt in ihrer Handtasche, reicht ihm ein Foto.

Der Portier setzt sich neben sie auf die Couch:
„Und das ist also Giuseppino?“

„An seinem sechsten Geburtstag, jawohl.“

„Ein richtiger junger Herr.“

„Letzten Februar, nachdem wir hier waren, dachte ich, ich sei wieder schwanger. Leider ein falscher Alarm.“

„Vielleicht sollten Sie einmal im Sommer zu uns kommen? Meine Frau und ich, wir haben alle unsere Kinder im Sommer fabriziert. Im Frühjahr kommen wir aus dem Geburtstagsfeiern nicht heraus.“

„Im Sommer ist dieses Hotel voller Leute.“

„Wir könnten es für Sie reservieren.“

„Vierzig Zimmer zu Hochsaisonpreisen? Das wäre wahrscheinlich sogar ihm zuviel.“

„Wie ich den Herrn Anwalt kenne ...“

Die Frau streicht ihm lächelnd über den Arm: „Sie kennen nur diese eine Seite.“

„Die Signora hat recht: Wen kennt man schon?“

„Genau das dachte ich heute beim Mittagessen. Das war in einem Restaurant an der Autostrada, schon ziemlich unterhalb von Neapel. Es waren kaum Leute da, und weil ich allein war, fing ich an, sie zu studieren. Aber zum Schluss stellte sich heraus, dass eigentlich jeder etwas ganz anderes war, als ich mir ausgerechnet hatte. Am Nebentisch haben zum Beispiel drei Personen gegessen, eine Frau mit einem bedeutend jüngeren und einem sehr viel älteren Mann. Ich war sicher, dass sie die Frau des Jungen ist, denn sie war hübsch und der Junge hörte nicht auf, ihre Hand zu streicheln. Doch nach den Antipasti lehnte der sich zurück und redete von da an kein Wort mehr mit den beiden anderen. Und nach einer Weile begann der Alte, die Hand der

Frau zu streicheln. Und als der dann den Kaffee bestellte, rief er dem Kellner nach, er solle für seinen Sohn einen koffeinfreien bringen.“

„Vielleicht war die Dame eine Prostituierte, die es sozusagen mit beiden Herrschaften ...“

„So hat sie nicht ausgesehen. Aber eben: wer weiß? Auf der anderen Seite des Speisesaals saß ein Typ Mitte dreißig: Schnauzbart, Ohrring – der typische Schwule, sag ich mir. Doch dann kommt eine dralle Schwarze mit einem drallen schwarzen Baby, das er sofort mit großer Routine zu füttern beginnt.“

„Nun, es gibt Schwule und Schwule.“

„Dann waren da noch zwei Touristen. Österreicher vermutlich. Wie füreinander geschaffen, dachte ich. Die Frau mit einer wilden Haarpracht, blond, irgendwie strahlend. Der Mann ein Typ wie Wittgenstein: schmales, gescheites Gesicht. Ludwig Wittgenstein, das war ein österreichischer Philosoph. Die beiden hatten nur Augen füreinander, schienen nichts um sich wahrzunehmen. Die Frau sprach mit dem Kellner italienisch, doch offenbar war sie erkältet, denn sie brachte kaum etwas heraus. Ich hätte jeden Eid geschworen,

dass es sich um zwei frisch Verliebte handelt, die es nicht erwarten können, wieder miteinander ins Bett zu kommen. Nun, das Restaurant gehörte zu einem Hotel und später, als ich hinausging, standen sie nebeneinander an der Rezeption, ließen sich ihre Zimmerschlüssel geben. Zwei Schlüssel, einer für jeden!“

„Vielleicht, weil die Frau für die Liebe zu erkältet war? Sagten Sie nicht, dass sie kaum reden konnte?“

„Es soll Paare geben, die das im Schweigen machen.“

„Dann sind das aber keine Italiener!“

„Waren sie ja nicht! Bevor ich's vergesse, Paolo: Könnten Sie uns wieder die Sachen aufbügeln? Wo ist denn der Koffer?“

Der Portier geht zum Kofferschemel hinüber.

„Öffnen Sie ihn, mein Kleid liegt ganz oben.“

„Dieses blaue?“ Er nimmt es aus dem Koffer, hält es hoch.

„Ich habe beschlossen, diesmal in Lang zu gehen. Eure Damen sind bei den Premieren ja dermaßen aufgestylt. Für meinen Mann habe ich den Smoking eingepackt ... Ja doch, nehmen Sie ihn heraus. Wird ihm nicht recht sein, aber wenn ich mit einer solchen Prachtrobe antanze? Ein Paar ist schließlich ein Paar.“

Der Portier hat sich die Sachen behutsam auf den Arm gelegt: „Wird erledigt.“

„Aber so, dass man sich noch in Ruhe umziehen kann. Vor zwei Jahren, wissen Sie noch? Da haben wir den ganzen ersten Akt versäumt.“

„Nicht durch meine Schuld, Signora.“

„Wir hatten Sie zu lang in Anspruch genommen, ich weiß. Also spätestens bis halb acht. Und den Scotch nicht vergessen! Ich geh jetzt erst einmal unter die Dusche.“

Die Frau geht zum Badezimmer, der Portier verlässt mit seiner Ladung den Raum.

2

Als die Frau nach einer Weile wieder aus dem Bad kommt – ihre Haare sind nun zusammengebunden, sie trägt einen Bademantel und hält eine Zigarette zwischen den Fingern – ist ein Mann im Zimmer. Er steht an die Wand gelehnt, reinigt sich mit einem Messer lässig die Fingernägel. Sie bleibt wie angewurzelt stehen.

Der Mann betrachtet sie. „Frisch geduscht?“

„Wer sind Sie?“

„Hübscher Bademantel.“

„Was tun Sie in meinem Zimmer?“

„Du hast den Glimmstängel fallen lassen, Prinzessin. Heb ihn auf.“

Die Frau bückt sich nach ihrer Zigarette.

„So ist's brav. Und jetzt gib dem Onkel auch eine.“

Die Frau holt ihr Etui aus der Tasche des Bademantels, entnimmt mit zitternden Fingern eine Zigarette, wirft sie ihm zu.

„Geben, hab' ich gesagt, nicht schmeißen.“

Sie geht zu ihm hin, öffnet ihr Etui, er nimmt sich eine Zigarette.

„Feuer!“, sagt er

Da sie sich nicht bewegt: „Worauf wartest du, zünd sie mir an!“

Sie holt ihr Feuerzeug aus der Tasche des Bademantels, doch es gelingt ihr nicht, es in Gang zu setzen.

„Hör auf zu zittern, du Gans. Gib schon.“

Er nimmt ihr das Feuerzeug weg, zündet sich die Zigarette selbst an.

Die Frau versucht es mit einem Schrei: „Paolo!“

„Lauter kannst du nicht schreien?“

Die Frau schreit noch einmal, diesmal lauter:

„Paolo!“

„Mädchen, du weißt so gut wie ich, dass dieses Hotel leer ist.“

„Der Portier ist da.“

„Der ist taub.“

Sie versucht es noch einmal: „Paolo!“

„Die Portiers in diesen Luxuskästen sind alle taub. Hören nicht, sehen nicht, quatschen nicht. Zumindest bei uns in Palermo.“

„Was wollen Sie von mir?“ Als er nicht antwortet:
„Schön, dann geh' ich jetzt.“

Er packt sie am Arm: „Es wird dageblieben.“

„Aber was wollen Sie denn vom mir?“ Ihre Stimme ist voller Angst.

Der Mann lacht auf: „Santa Madonna, die Dame glaubt, man hat es auf ihre Unschuld abgesehen. Lass mal die Haare runter.“

Als sie ihn verständnislos ansieht: „Ich will wissen, wie du mit Haaren aussiehst. Die mit den kurzen kommen bei mir nämlich sowieso nicht infrage.“

Die Frau öffnet gehorsam ihr Haar.

„Geh mal da rüber.“

Die Frau geht ein paar Schritte in die angegebene Richtung.

„Stehenbleiben. Umdrehen. Komm wieder her ... Nicht mein Typ. Siehst du das Blondchen da draußen?“

Die Frau wendet sich zum Fenster. Auf der anderen Seite der Straße hängt ein Plakat mit einer Blondine in Unterwäsche.

„Antwort.“

„Die auf dem Plakat?“